Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

18.7.1842 (No. 194)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 194. Montag, den 18. Juli. 1842.

Ferner eingegangene Beiträge der mit höchster Ermächtigung Sr. kön. Hoh. des Großherzogs angeordneten allgemeinen Landeskollekte für die hamburger Abgebrannten.

Durch das großh. Bezirksamt Triberg weiter erhalten den Ertrag einer Kollekte in der Gemeinde Schönwald mit 10 fl. 58 kr. Durch das großh. Bezirksamt Möskirch erhalten den Ertrag der in dem dortigen Bezirke angeordneten Kollekte mit 226 fl. 32 kr. Den Ertrag einer von Seite des Heyen'schen Gesangvereins veranstalteten Lotterie mit 87 fl. 30 kr. Zusammen 325 fl. Der Zentralkassier der allgemeinen Landeskollekte für Hamburg. S. v. Haber u. S.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Man liest in der Berliner mediz. Zentralzeitung: Der Herzog von Bordeaux hält sich in Gräz auf; er ist noch nicht hergestellt, mag man darüber auch im Publikum sagen und schreiben, was man will, geht noch nicht ohne Krücken, und vermag überhaupt seinen Fuß gar nicht zu brauchen. Man hatte an mehrere französische Wundärzte sich gewendet, um eine Berathung über die Behandlung zu veranstalten; noch ist es nicht entschieden, was mit dem Herzog vorgenommen werden wird. Auf die Autorität seines Leibarztes Bougon ist gar nicht zu sehen. Dieser liebenswürdige Alte versteht sich auf Alles, nur auf keine Fraktur. Daraus mag man entnehmen, welche Bewandtniß es mit seiner Zeugschaft der Heilung des Herzogs hat.

Preußen. Berlin, 12. Juli. Die erste große Parade in Petersburg ward ausgesetzt, so sagen gestern eingegangene Briefe, weil der König, der bekanntlich am 1. Juli dort eingetroffen, von der Reise noch zu sehr angegriffen war; derselbe ist jedoch von der leichten Erkältung nunmehr vollkommen wieder hergestellt; dagegen soll das Befinden des Generals v. Luck sich nicht gebessert haben, so daß man für ihn besorgt gewesen war, was aber auch eine günstigere Wendung nun zu nehmen scheint. Der Generalstabsarzt der Armee, Hr. v. Wiebel, ein Siebenziger an Jahren, der es sich aus Anhänglichkeit an die königl. Familie erbeten hatte, den König nach Rußland begleiten zu dürfen, fiel bei dem Ausschiffen durch Zufall in's Wasser und ward nur mit Mühe gerettet; sein Befinden soll indessen gut seyn. (L. A. Z.)

Bonn, 12. Juli. Einladungen zu der vierten italienischen Gelehrtenversammlung, welche in diesem Jahre mit großherzoglicher Genehmigung vom 15. bis zum 29. September in Padua stattfinden wird, sind von dem Präsidenten dieser Versammlung, Dr. Andrea Conte Citadella Vigodarzere und ihrem Generalsekretär, Dr. und Professor Roberto de Visiani an die Vorsteher der deutschen gelehrten Institute ergangen, und diese sind gebeten worden, solcher Einladung möglichste Publizität zu geben, damit der Besuch von deutschen Gelehrten in Padua, dem alten Sitze der Gelehrsamkeit, reichlich werden möge. (K. Z.)

Köln, 3. Juli. In einem Städtchen der Nachbarschaft hat, wie schon berichtet, verwichene Woche ein Duell zwischen einem Offizier und einem reisenden kathol. Pfarrer stattgefunden, dessen Resultat Staunen erregte, indem der Priester so ritterlich mit dem Säbel umzugehen wußte, wie einer jener gewaltigen Prälaten des Mittelalters, die nicht selten im kaiserlichen Heerbanne durch ihre persönliche Tapferkeit hervorglänzten. An einer Wirthstafel mit vielen Offizieren speisend, nahm das anfangs harmlose Gespräch eine so unziemliche Wendung für den Priester, daß er aufstund und sich entfernen wollte. Ein junger Offizier vertrat ihm aber hier den Weg, erklärte, daß die ganze Gesellschaft durch das Aufstehen beleidigt sey, und daß er derselben in seiner Person Genugthuung geben müsse. Was auch der Pfarrer hinsichtlich seines Standes und seiner Unschuld am Hader einwendete, Nichts fand Gehör; erst, da man ihm mit handgreiflichen Beleidungen drohte, schickte er sich an, die Sache, und Dies auf der Stelle, mit scharfen Waffen auszufechten. Zweimal entwaffnete er seinen Gegner auf unblutige Weise, und erst dann, als der junge Mann in der Wuth und Beschämung keinen vernünftigen Vorstellungen Gehör geben wollte, fällte er seinen Gegner durch einen Hieb über das Gesicht. Der ärztlichen Hilfe gelang es, das Leben des Verwundeten zu sichern, und den Zeugen, jeden Namen der Kombattanten zu verheimlichen, so daß die Lehre nicht verloren geht, der Ehrenmann, der sie gab, dadurch aber nicht weiter in Verlegenheit kommen kann. (Berl. Z.)

Bayern. München, 11. Juli. Se. Maj. der König ist heute Vormittag nach Anhörung der Messe von hier nach Brückenau abgereist. — Vom 12. Ueber den guten Gang der Ernte in Ober- und Niederbayern, dann in Schwaben, waltet kein Zweifel mehr. Die Getreideernte (für diese Kreise die Hauptsache) darf durchschnittlich als eine gesegnete betrachtet werden; Hopfen sehr mittelmäßig, kaum besser die Kartoffeln. Traurig sieht es mit der Futterernte aus; die meisten Bauern sind deshalb gezwungen, ihren seit 2 oder 3 Jahren wieder vermehrten Viehstand zu vermindern; viele müssen sogar zwei Drittel bis drei Viertel desselben verkaufen, und sie beeilen sich damit schon jetzt. (N. K.)

Freie Städte. ⊙ Frankfurt, 15. Juli. J. k. Hoh. die Prinzessin von Preußen kam gestern auf der Reise nach Interlaken in der Schweiz hier durch. Se. Hoh. der Kurprinz von Hessen verweilt seit gestern hier und wird einige Tage in unserer Stadt verbleiben. — Die Nachricht von dem dem Herzog von Orleans begegneten Unglück erregte hier großes Mitgefühl und an der Börse einen um so ungünstigeren Einfluß, da in Paris die Rente vorgestern so stark gefallen ist. Mit großer Spannung sieht man weitern Nachrichten aus Paris entgegen. Mehrere Kuriere sind aus Paris hier eingetroffen und theils weiter geeilt. — Die anhaltende Trockniß hat auch in unserer Gegend die Futterkräuter im Wachsthum so benachtheiligt, daß die Landwirthe mit Besorgniß dem Herbst entgegen sehen.

Mecklenburg. Schwerin, 8. Juli. Gestern und heute sind hier über das Unwohlseyn Sr. k. H. des Großherzogs nachstehende Bülletins von Seiten des Leibarztes Sr. k. H., des geh. Medizinalraths Dr. Sachse, ausgegeben worden: „Se. k. H. der Großherzog sind am dritten Tage eines Fiebers von den Masern befallen worden, die unter günstigen Erscheinungen auftreten. Den 7. Juli 1842. Sachse, geh. Medizinalrath." — „Unter bedeutender Fieberunruhe sind die Masern sehr häufig ausgebrochen, doch ohne gefährliche Zufälle. Den 8. Juli 1842. Sachse, geh. Medizinalrath."

Württemberg. Y Stuttgart, 16. Juli. (Korresp.) Se. Majestät der König haben heute früh um 5 Uhr eine Reise nach Dresden angetreten, um die königl. Familie daselbst zu besuchen, und die sächsischen Eisenbahnen in Augenschein zu nehmen.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Die Alarmisten verbreiteten heute an der Börse das Gerücht, daß alle Wahlen, von denen man heute Kunde erhalten habe, seyen im Geiste der Opposition, und Hr. Guizot habe seine Demission gegeben. So viel ist gewiß, daß im Augenblicke, wo wir schreiben, gutunterrichtete Personen weder von einer Demission des Hrn. Guizot, noch von den Wahlniederlagen etwas wissen. (F. J.)

§† Paris, 14. Juli. (Korresp.) Wer keine Sylbe von dem schrecklichen Unglück wußte, welches gestern sich ereignet, würde schon an den Gesichtern erkennen, daß etwas Außerordentliches, Entsetzliches vorgefallen ist. Die Stadt ist in eine tiefe, stille Trauer versetzt. Vor 5 Uhr gab der Kronprinz den Geist auf, ohne daß er früher wirklich, wie es anfangs geheißen, zur Besinnung gekommen wäre. Der König, die Königin, der Herzog von Aumale und die Prinzessin Adelaide standen um den mit dem Tod ringenden Herzog von Orleans. Der König zeigte wieder seinen gewöhnlichen festen Muth, und die Königin ertrug standhaft das herbe Leid. Der Herzog v. Aumale rang die Hände und rief: „Ferdinand, Ferdinand, was wird Joinville sagen und Helena!" Die einzigen Worte des Kronprinzen waren, und zwar in deutscher Sprache: „Macht die Thüre zu, es brennt hier." Anfangs blieb einige Hoffnung, den Prinzen zu retten, allein bald verschwand auch jeder Gedanke daran und der König selbst sagte, sich zu den Anwesenden wendend: „Er ist verloren." — Der Abbe Coquereau, derselbe, welcher mit dem Prinzen Joinville die Fahrt nach St. Helena mitmachte, gab dem Herzog von Orleans die letzte Oelung. Die königliche Familie allein wohnte dieser herzzerreißenden religiösen Feier bei. Die entseelte Hülle des Prinzen wurde von vier Munizipalgarden auf einer mit Tuch bedeckten Bahre getragen. Der König mit entblößtem Haupte, die Königin führend, und die Prinzessin Adelaide folgten nach; dann kamen die Herzoge von Aumale und Montpensier, die Prinzessin Klementine und die Herzogin von Nemours am Arme führend (der Herzog von Nemours ist bekanntlich abwesend). Die Minister sah man stillschweigend dem Trauerzuge folgen. Ein Bataillon des 17. leichten Regiments diente als Eskorte. Die Leiche wurde vorläufig in der Kapelle des Schlosses von Neuilly beigesetzt. Spät Abends wurde noch bei Anwesenheit aller Minister Kabinetsrath gehalten. — Die Herzogin von Orleans befindet sich in diesem Augenblick bekanntlich im Bade von Plombières und ihre Söhne, der Graf von Paris, nunmehriger Kronprinz, und der Herzog von Chartres, hielten sich bis jetzt im Schlosse Eu auf, von wo sie jedoch bereits nach Paris abgeholt worden sind. — Sämmtliche Theater der Hauptstadt sind geschlossen, und am Abend des Todestages erschien der Moniteur parisien mit schwarzem Rande, was von allen heutigen Blättern bis jetzt blos der Constitutionnel, der Globe und Galignani's Messenger nachgeahmt haben. — Die Idee

* Der Schnitt mit dem Scheermesser.

(Fortsetzung.)

Der Kammerdiener winkte Joselon, ihm zu folgen, und führte ihn in ein prächtiges Schlafzimmer; hier entkleidete er ihn vom Kopf bis zu den Füßen, zog ihm seidene Strümpfe und Schuhe mit goldenen Schnallen an, und gab ihm Leinenzeug vom feinsten Gewebe, nun nahm er eine Rastrschüssel, und fing den Barbiergehülfen zu rasiren an, der mit geschlossenen Augen alles geduldig mit sich machen ließ. Dann begann er, die Haare des Gefangenen zu verschneiden, und auf eine gewisse Weise zu pudern, endlich malte er ihm stärkere Augenbraunen und machte durch einige geschickt gezeichnete Runzeln ihm ein älteres Gesicht, worauf er sein Werk mit zufriedenem Lächeln betrachtete. Jetzt, da alles fertig war, nahm er zwei Fackeln, und leuchtete Joselon vor auf die Freitreppe des Palastes, wo eine Karrosse ihn erwartete: ein Lakai ließ den Fußtritt herunter, der Kammerdiener führte Joselon, wie um ihn zu unterstützen, bis zum Wagen, stieß ihn auf den Sitz, schloß den Schlag, und rief dem Kutscher mit weithin schallender Stimme zu: „in die Oper!"

Joselon fühlte, daß seine Vernunft ihn verließ: — und doch träumte er nicht; er sieht, daß er durch Paris hinfährt; er sieht die Seine, wie sie zwischen den hellbeleuchteten Quais dahinströmt — er sieht die Straßen und die Vorübergehenden; — er soll in die Oper geführt werden, in das prachtvolle Schauspiel, von dem er so oft hat reden hören — aber wozu dies Geheimniß? warum der Befehl des Stillschweigens bei Todesstrafe? — Jetzt wendet die Karrosse sich in eine dunkle und öde Gasse — der Kutscher wird angehalten, er wird von seinem Sitze heruntergerissen, — man packt die hinten aufstehenden Lakaien, man verstopft ihnen den Mund — zwei Männer dringen auf Joselon ein, beide setzen ihm ihre Dolche auf die Brust und geben ihm auf's Neue den Befehl, den er vor Kurzem erst vom Unbekannten erhalten hat: „Stille oder Sie sind des Todes!"

So durchrollte die Karrosse im Galopp die entlegensten Gassen der Stadt. Nach einer Viertelstunde der eiligsten Fahrt lenkte sie in ein Haus ein, dessen Thor wie auf einen Zauberschlag sich öffnete, und hielt in einem Hofe, wo sieben bis acht Personen beisammen standen. Nun wurde der Schlag geöffnet, und Joselon sah sich von Bedienten empfangen in der Livree der Dienerschaft des Polizeiministers; doch bemerkte er leicht, daß es nicht die vorigen Gesichter, vielmehr verkleidete Personen waren. „Viktoria!" rief einer, „wir haben ihn: Das ist unsere erste Geißel — er muß unsern Absichten dienstbar werden." — Damit zogen sie den Gefangenen in einen Saal, und legten ihm verschiedene Papiere zur Unterzeichnung vor. — „Wenn Sie Anstand nehmen, so werden wir Sie zu zwingen wissen," sagte das anscheinliche Oberhaupt der Bande, und schwang seinen Dolch. „Doch," setzte er spöttisch hinzu: „Ihre Geschmeidigkeit während der Fahrt bürgt uns für Ihren

einer Regentschaft durchschauert hier alle Gemüther. Die legitimistischen Blätter benehmen sich wieder auf die unangemessenste Art; mitleidslos blickt ein Rachegeist durch ihre geschraubten Worte hindurch. Die Gazette de France betrachtet den schauderhaften Unfall als eine Lehre!! Dagegen sprechen die Oppositionsblätter, vorzüglich die dynastischen, mit vieler Wärme und Theilnahme von dem Unglück. — Man erzählt sich jetzt, daß, als vor einigen Tagen bei Hofe di Rede davon war, was gefährlicher sey, bei mit Wagen vorkommenden Zufällen sitzen zu bleiben oder nicht? der König behauptet habe, das Beste wäre, wenn die Pferde durchgingen, ruhig im Wagen zu bleiben; der Herr Herzog von Orleans soll aber ganz entgegengesetzter Meinung gewesen seyn. Einige Tage hernach hat leider die Erfahrung dem Kronprinzen Unrecht gegeben. Merkwürdig ist es, daß der unglückliche Prinz sich sehr oft darin übte, aus dem Wagen zu springen; freilich gingen da die Pferde nur im Trabe. — Der Hauptgedanke bei Hofe ist seit dem traurigen Ereigniß nach Plombières gerichtet, wo die Herzogin von Orleans weilt. Hr. Bertin de Veaux, Ordonnanzoffizier des verblichenen Kronprinzen, und Herr Chomel, Leibarzt des Prinzen, sind bereits im Auftrage des Königs dorthin gereist. Zwei Stunden später folgten ihnen die Herzogin von Nemours und die Prinzessin Clementine in Begleitung der Madame Angelot und des Generalleutnants Rumigny. JJ. kk. HH. überbringen der Herzogin von Orleans Briefe des Königs und der Königin. Der Herzog von Aumale begab sich gleich nach dem Verscheiden des Herzogs von Orleans auf Befehl des Königs, in Begleitung eines Adjutanten, nach dem von dem hohen Verstorbenen bewohnten Flügel der Tuilerien, Marsan benannt, um dort die Schriften und Papiere Sr. königl. Hoheit unter Siegel zu legen. An den Herzog von Nemours ist bereits ein Eilbote abgeschickt worden und nach Toulon der Befehl ergangen, ein Dampfboot nach der sicilianischen Küste abzuschicken, um dem Prinzen von Joinville die Trauerpost mitzutheilen und ihn vielleicht in die Heimath zu rufen. Der Herzog von Orleans ist 31 Jahre 10 Monate und 10 Tage alt geworden. Er hinterläßt zwei Prinzen, den Grafen von Paris, geb. den 24. August 1838, sein nunmehriger Nachfolger, und den Herzog von Chartres, geb. den 9. Nov. 1840. — Der Minister des Innern hat folgendes Rundschreiben an die Präfekten gerichtet: „Hr. Präfekt, Frankreich ist in Trauer versetzt wegen des Todes des Thronerben. Keine Festlichkeit kann bei Gelegenheit des Jahrestages vom Juli stattfinden. Es wird nur der Gottesdienst zu Ehren der gefallenen Opfer gefeiert u. s. w. Der Minister des Innern (gez.) C. Duchatel.“ — Theater und Bälle sind seit gestern untersagt. — Gleich nachdem die Trauerpost sich verbreitet hatte, sah man auf dem Boulevard de Gand vor dem Café de Paris eine Menge Börsenspekulanten versammelt, die Renten zu allen Preisen ausboten; 5proz. waren nicht gesucht, und 3proz. fielen bis unter 76 Fr., um den zwischen 75 und 77 Fr. zu schwanken. — An der Börse herrscht heute große Bestürzung. Seit lange sah man nicht so viele Menschen in der ungeheuren Halle versammelt; die Geschäftswelt ist durch den Trauerfall in die größte Besorgniß versetzt worden und man sah wieder jene düstern Gesichter, welche gewöhnlich nur an solchen verhängnißvollen Tagen sich unter die Menschen mischen. Zurückgezogene Rentirer, die von ihrer mühsam ersparten Habe leben, kommen dann hervor und sehen sich zitternd um, ob denn das Staatsgebäude noch nicht in Trümmern zusammenfalle. Nur mit Mühe konnte man sich durch das Gedränge Bahn machen. Die Effekten konnten sich unmöglich wieder heben; genug, daß sie sich noch auf dem Kurs von heute frühe behaupten. Vor der Hand wurden 3proz. zu 77 Fr., 5proz. zu 116, 90 Fr. mit wenig Nachfrage geschlossen. Man glaubte an der Börse immer noch an das hier verbreitete Gerücht, Guizot habe seine Entlassung gegeben. — Die Schlußkurse an der heutigen sind: 5proz. 116 Fr. 45 Ct., 3proz. 76 Fr. 90 Ct. In fremden Effekten ist keine Nachfrage gewesen; einige sind selbst nicht einmal notirt worden. — Nach dem „Journal des Debats“ gehören von den 451 Ernennungen von Deputirten 262 der konservativen, und 189 der Oppositionspartei an. Im Ganzen sind 90 neue Deputirte ernannt worden. Man spricht nun jetzt im Augenblick gar nicht mehr von den Wahlen.

* Paris, 14. Juli. Einzelnheiten über den Unfall, der dem Herzog von Orleans den Tod gebracht hat. Um 12 Uhr gestern sollte der Herzog von Orleans von Paris nach St. Omer abreisen, wo er mehrere zu dem Uebungsoperationskorps an der Marne bestimmte Regimenter inspiziren sollte. Seine Wagen waren bestellt, seine Begleitung in Bereitschaft. Alle Anstalten zur Reise waren im Pavillon Marsan getroffen und nach der Rückkehr von ihr sollte der Herzog zu seiner Gemahlin in die Bäder von Plombières sich begeben. Um eilf Uhr bestieg der Herzog einen Wagen in der Absicht, nach Neuilly zu fahren und vom König und der königl. Familie sich zu verabschieden. Dieser Wagen war ein vierrädriges kaleschenartig gebautes Kabriolet, mit zwei Pferden à la Daumont (d. h. von einem Jockey oder Vorreiter, s. g. Postillon geführt) bespannt. Der Prinz bediente sich gewöhnlich dieses Gefährts für seine Fahrten in der Umgegend von Paris. Der Prinz war allein, da er keinem seiner Offiziere ihn zu begleiten erlaubt hatte. Bei der Porte Maillot angekommen, scheute das vom Postillon gerittene Pferd und setzte sich in Galopp. Bald wurde der Wagen in der Richtung des Weges de la Revolte hingerissen. Der Prinz sah, daß der Postillon ausser Stande war, seine Pferde zu meistern, setzte den Fuß auf den sehr nahe am Boden befindlichen Wagentritt und sprang auf die Straße, etwa halbwegs von der Straße, die der Porte Maillot senkrecht zuläuft. Die beiden Füße des Prinzen berührten den Boden; allein die Gewalt des Stoßtriebs war so groß, daß er das Gleichgewicht verlor und mit dem Kopf auf's Pflaster stürzte. Die Wirkung des Sturzes war furchtbar; denn der Prinz blieb bewußtlos auf der Stelle, wo er hingestürzt war, liegen. Man eilte dem Prinzen zu Hülfe und brachte ihn in das an der Straße gelegene Haus eines Spezereikaufmanns. Während der Zeit war der Postillon wieder seiner Pferde Meister geworden und kam zurück, um sich dem Prinzen wieder zur Verfügung zu stellen. Dieser kam nicht mehr zur Besinnung. Er wurde auf ein Bett in einem der Zimmer des Erdgeschosses gelegt und nach dem nächsten Arzt oder Wundarzt geschickt. Ein Doktor aus der Nachbarschaft, Hr. Baumy, eilte herbei, ließ ihm zur Ader, allein ohne günstigen Erfolg. Die Nachricht von dem Unfall wurde nach Neuilly gemeldet. Die Königin machte sich auf der Stelle zu Fuße auf den Weg, und der König kam ihr gleich nach. Der König hatte um 12 Uhr in Paris seyn sollen, um einem Ministerrath zu präsidiren; seine Wagen, welche deshalb in Bereitschaft waren, holten ihn und die Königin bald ein, die sich wie jene zusammt Madame Adelaide u. die Prinzessin Clementine nun einsetzten. Sie fuhren nach dem Hause, wo der Herzog von Orleans lag. Er war unterdessen schon fast ein Todter geworden. Den Schmerz der Eltern, der Schwester und Tante bei diesem traurigen Anblick kann man sich vorstellen, aber nicht schildern. Dr. Pasquier d. j., des Prinzen erster Wundarzt, war eben angekommen. Bald danach kamen die Herzoge von Aumale und Montpensier von Courbevoie und Vincennes. Dr. Pasquier fand sich gar bald verpflichtet zu erklären, daß der Fall höchst bedenklich sey, denn jedes Symptom zeigte, daß eine Blutergießung in's Gehirn stattgefunden habe und mit jeder Minute schien das Uebel zuzunehmen. Ein paar vom Prinzen in deutscher Sprache gesprochene Worte gaben eine momentane Hoffnung, allein diese verschwand eben so schnell. Marschall Soult, Marschall Gerard, der Minister der Justiz, der Auswärtigen, des Innern, des Seewesens, der Finanzen und der Staatsbauten trafen ein, und erhielten Zulaß in des Herzogs Sterbezimmer. Der Kanzler, der Polizeipräfekt, die Generale Pajol und Aupick mit den Beamten des Hofstaats J. J. M. M. und der Prinzen begaben sich eiligst an den Ort, und blieben ausserhalb des Hauses in einem rings durch aufgestellte Schildwachen frei gehaltenen Raume. Um 2 Uhr, als der Fall sich immer hoffnungsloser herausstellte, schickte der König nach der Herzogin von Nemours, welche in Neuilly geblieben war. Sie kam begleitet von ihren dienstthuenden Damen. Keine Feder malt den Auftritt der Betrübniß, als die Herzogin von Nemours kam, und ihre herben Thränen mit denen der übrigen Familie mischte. Die Königin und die Prinzessinnen knieeten am Bette, betend und die Hände ihres so höchst geliebten nun scheidenden Sohnes und Bruders in Thränen badend. Die Prinzen waren sprachlos und fast zum Ersticken schluchzend. Der König stand wortlos und bewegungslos mit peinlicher Angst jede Fluktuation in dem Anblick seines verscheidenden Thronerben bewachend. Ausser dem Hause wuchs immer mehr die Menge, jedwedes von Bestürzung überwältigt. Der Pfarrer von Neuilly und seine Geistlichen folgten ohne Verzug des Königs Entbieten, und kamen nach Sablonville. Vermittelst der Anwendung starker Medikamente verlängerte man den — Todeskampf des Prinzen. Das Leben wich, doch nur sehr langsam, und nicht mächtig ohne gegen die Zerstörung so vieler Jugendkraft anzukämpfen. Einen Augenblick wurde das Athmen freier und das Schlagen des Pulses wahrnehmbar. Wie das von Verzweiflung zerrissene Herz nach der leichtesten Hoffnung begierig greift, wurde diese Szene der Trostlosigkeit durch eine momentane Ruhe unterbrochen; allein der lichte Schein verschwand bald. Um vier Uhr zeigte der Herzog die unzweideutigen Symptome des abscheidenden Lebens, und eine halbe Stunde darauf gab er eine Seele Gott wieder, sterbend in den Armen seines Königs und Vaters, der im Scheideaugenblicke seine Lippen auf diese sterbende Stirne gepreßt hatte, unter den Zähren seiner unglücklichen Mutter, inmitten des Schluchzens und der Schmerzensrufe seiner ganzen Familie. — Da der Prinz nun todt war, so zog der König die Königin in ein anstoßendes Zimmer, wo die versammelten Minister und Marschälle ihr zu Füßen sanken und ihre Tröstung anzubieten versuchten. Die Königin rief aus: „Welch' ein schreckliches Unglück hat unsere Familie betroffen, wie viel größer ist es aber noch für Frankreich!“ Schluchzen und Thränen erstickten jetzt ihre Stimme. Der König, den Marschall Gerard im Herzeleid versunken schauend, ergriff seine Hand, drückte sie mit einem Ausdruck, der sein Gefühl seines Verlustes, zugleich aber auch eine wahrhaft königliche Festigkeit und Großsinnigkeit zeigte. Die sterblichen Reste des Herzogs wurden auf eine mit einem weißen Leilach überdeckte Tragbahre gelegt. Die Königin weigerte sich, in ihren Wagen zu steigen, indem sie ihren Entschluß aussprach, der Leiche ihres Sohnes nach Neuilly zu folgen, wohin sie sie gebracht wünschte. Es wurde deshalb schleunigst eine Kompagnie vom 17. leichten Infanterieregiment von Courbevoie herbeordert, um dem Leichenkondukt zu beiden Seiten zu gehen, und so dienten diese tapfern Krieger, welche mit dem Kronprinzen in allen Gefahren der Eisernen Pforte und der Gebirgshöhen von Musaja Theil genommen hatten, als Geleit des Todten. Mehrere von den wackern Soldaten weinten. Alle gedachten des glänzenden tapfern Muthes, mit dem der Herzog den Feind angegriffen hatte, und zugleich der freundlichen, zarten Gutthätigkeit, mit der er jederzeit die nothwendige Strenge des Befehls gemildert hatte. Um 5 Uhr bewegte sich der trauervolle Zug der Schloßkapelle Neuilly's zu. Nachdem dort JJ. MM. und die Prinzen und Prinzessinnen sich vor dem Altare niedergeworfen hatten, ließen sie ihren geliebten Sohn und Bruder unter der Obhut Gottes. — Den Abend verbrachte die königliche Familie nur allein unter sich, der König ausgenommen, der mit seinen Ministern Besprechung hielt. —

♄ Paris, 14. Juli. (Korresp.) Die Berichte über den Tod des Herzogs

---

Gehorsam in diesem Augenblick. Eilen Sie sich, Sie brauchen die Papiere nicht zu lesen; Sie dürfen es nicht einmal, nur Ihren Namen setzen sie bei.“

Joselon hatte im Fluge die an der Spitze der Papiere gedruckten Worte gelesen: „Ministerium der Polizei. — Wir Minister, verordnen, und befehlen:“ — aber es lag ihm daran nichts; er nahm die Feder und unterzeichnete, schrieb, so schön er nur konnte, unter alle die Schriften, die man ihm vorlegte, seinen ehrlichen Namen, Joselon Andiol.

Beim Anblick dieser Unterschriften ergoß der Zorn der Umgebung sich in die ungeheuersten Drohungen.

„Was haben Sie gemacht?“ schrie der Obere, „Sie sind in unserer Gewalt, und bieten uns Trotz, daß Sie hier einen fremden Namen unterzeichnen? Glauben Sie, durch diesen Kniff unser Vorhaben für heute zu vereiteln? Irren Sie sich nicht, hier sind andere Papiere, statt der fälschlich unterzeichneten. Diesesmal lassen Sie Ihren Kunstgriff bei Seite, oder ich zerschmettere Ihnen das Gehirn.“ Er spannte eine Pistole, und hielt sie dicht an Andiol's Ohr. Dieser empfahl seine Seele Gott, — er wußte nicht, was er thun sollte — seine Hand zitterte — Nebel umhüllte seine Augen. Plötzlich hörte man Lärm auf der Straße, und es kam einer in's Zimmer gestürzt.

„Wir sind verrathen!“ schrie er, „von allen Seiten ist das Haus von Soldaten eingeschlossen. Widerstand und Flucht sind unmöglich.“ — „Mein Herr!“ sagte der mit der Pistole, „weil wir Ihres Lebens geschont haben, so werden Sie das meiner Freunde schonen — schwören Sie, oder Sie sind des Todes. — Nicht für mich bitte ich um Gnade, sondern für diese Unglücklichen, die ich zu einem verzweifelten Unternehmen verleitet habe.“

„Niemand soll sterben!“ sprach eine sanfte, weichliche Stimme, die aber doch den ganzen Tumult beherrschte. „Niemand, sogar Sie nicht, Herr Chevalier. Wenn man einen Polizeiminister zu fangen glaubt, und nur einen armen Dorfbarbier erwischt, so verdient die Sache nicht ernstlich genommen zu werden. Einige Monate zu Vincennes werden Sie vollends kuriren. Sie haben mich als Geißel gewollt, nun werden Sie die meinige, das ist alles. Ihr Stück soll nach Ihrem Plan gespielt werden, nur die Rollen werden gewechselt. Diese Herren können ruhig nach Hause gehen, ich kenne Sie alle, und sie würden sich großer Gefahr aussetzen, wenn Sie den heutigen Scherz wiederholen wollten. Adieu, meine Herren. Um meine Rolle als Giafar aus Tausend und eine Nacht würdig zu schließen, werde ich dies alles unserem Harun-al-Raschid melden.“

„Herr Minister,“ sagte Chevalier, „ich bin bereit, Ihnen ohne Widerstand zu folgen. Ich bitte Sie um die Gunst, meine Freunde umarmen zu dürfen.“

„Ich bin weit entfernt, dies abzuschlagen,“ erwiederte Fouché, denn er war es. „Empfehlen Sie ihnen nur auch, sich ruhig zu verhalten, und sich in keine Verschwö-

von Orleans sind etwas verworren und selbst mitunter widersprechen sie sich. Was wir aus den Journalen und durch die Berichte von Augenzeugen wissen, theilen wir in gedrängter Uebersicht mit. Der Herzog wollte am Abend nach St. Omer abreisen und fuhr Nachmittags nach Neuilly, um sich bei'm König zu beurlauben. Der Weg dahin führt durch die Straße Rivoli, durch die Champs-élysées, am Triumphbogen vorbei und durch die Avenue von Neuilly; ungefähr halb Wegs zwischen diesem Orte und der Barriere de l'Etoile befindet sich links die sogenannte Porte Maillot, der Haupteingang in das Gehölz von Boulogne. Rechts stoßen drei Straßen zusammen: gradaus lauft die Avenue von Neuilly, senkrecht auf diese stoßt eine Straße: Chemin de la Revolte genannt; zwischen beiden ein Winkel, läuft der Feldweg, der an das Schloß von Neuilly führt. Hier wurden die zwei Pferde an der Kalesche des Prinzen scheu. Statt den Weg nach Neuilly einzuschlagen, machten sie einen Seitensprung und galoppirten auf der Straße de la Revolte unaufhaltsam dahin, daß der Staub in dichten Wirbeln aufstieg. Das scheint eben den Prinzen zu dem gefährlichen Sprunge aus dem Wagen veranlaßt zu haben. Denn da der Postillon auf einem der Pferde saß, so war die Gefahr nicht eben sehr groß. Zu allem Unglück befand sich der Herzog allein im Wagen: er hatte keinem seiner Adjutanten erlaubt, mitzufahren. Man sah ihn plötzlich aus dem Kutschenschlage springen: er kam mit den Füßen auf den Boden zu stehen, fiel aber sogleich nieder. Hier weichen nun die Berichte von einander ab. Einige meinen, durch die gewaltige Erschütterung sey ein Gefäß im Kopfe und selbst das Herz gesprungen; nach anderen Behauptungen wäre der Prinz in Folge des heftigen Stoßes, den ihm der Wagen gegeben, zu Boden gefallen und habe sich durch den Fall tödtlich verletzt. Ein Ouvrier sprang herbei und hob ihn auf: das Blut strömte aus dem Munde und aus den Ohren: zwei Gendarmen nahmen ihn aus den Armen des Ouvriers und trugen ihn in das nächste Haus. Der Arzt eines nah gelegenen orthopädischen Instituts untersuchte ihn und erklärte sofort seinen Zustand für sehr gefährlich. Dann kam nach und nach das ärztliche Personal des königl. Hauses: man ließ dem Herzoge zur Ader, setzte ihm Blutegel auf die Brust, allein alles war vergebens. Der König und die Königin kamen herbei: die Königin fiel an seinem Bette auf die Knie und betete und weinte: der König behielt seine Fassung und sah ergeben und mit würdevoller Rührung seinen Thronerben allmählig erlöschen. Als alles vorüber war und nichts übrig blieb, als sich in die Rathschlüsse der Vorsehung zu ergeben, legte man die Leiche auf eine Tragbahre, um sie nach Neuilly zu transportiren. Die Königin weigerte sich, wieder in ihren Wagen zu steigen: sie begleitete den Trauerzug zu Fuß nebst dem Könige und der Herzogin von Nemours, die Anfangs zu Hause geblieben war, und später, als an keine Rettung des Prinzen mehr zu denken war, gerufen wurde. Hinter ihnen marschirte eine Abtheilung vom 17. Linienregiment unter dem Kommando des Herzogs von Aumale. Zu Neuilly wurde die Leiche in der Kapelle beigesetzt. Der Graf von Paris, der jetzt muthmaßlicher Thronerbe ist, befindet sich mit seinem Bruder zu Eu, um die Seebäder zu gebrauchen; es ist sogleich ein Ordonnanzoffizier dahin abgegangen, um beide Prinzen nach Paris zu bringen. Im Publikum und der Presse ist nur ein Staunen des Schmerzes, des Bedauerns und der Theilnahme: nur die „Gazette de France" hat die Unverschämtheit zum Frohlocken; sie sagt: „die letzte Zeit war reich an Lehren und warnenden Sterbefällen: Humann, Aguado, Dumont d'Urville — und jetzt der älteste Sohn Ludwig Philipps", dagegen müssen wir der „Quotidienne" die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich sehr anständig benimmt: sie vermeidet zwar, wie immer, den Herzog von Orleans zu nennen, und heißt ihn ebenfalls den ältesten Sohn des Ludwig Philipp. Ihre Betrachtungen über seinen plötzlichen Tod beschließt sie aber mit den warhaft christlichen Worten: „Wir aber, Männer des Glaubens und der Ergebung, erheben wir unsere Herzen zum Herrn, dem allein das Leben gehört und die Ewigkeit."

Straßburg, 10. Juli. Die militärischen Exerzitien beschäftigen in diesem Augenblicke unsere Garnison sehr stark. Die größeren Manöver finden vom 25. bis 31. Juli während der Anwesenheit des Herzogs von Orleans statt. Man ist mit großen Vorbereitungen für die Aufnahme des Prinzen beschäftigt und Feste in Menge werden während seines Aufenthalts gegeben werden. Die städtische Behörde hat zu diesem Zwecke eine nicht unbedeutende Summe bewilligt. Besonders großartig werden die Uebungen der Pontonniers seyn, die schon jetzt ihre vorbereitenden Maaßregeln am Rheine treffen, um auf dem Strome zu manövriren. Mit großer Feierlichkeit wird auch von dem Prinzen der Grundstein für die direkte Eisenbahnlinie von hier nach Paris gelegt werden. Mehrere Lustfahrten auf Dampfschiffen, wozu die kölnische Gesellschaft einige Boote zur Verfügung stellt, sind ebenfalls in dem Programme versprochen. Große Bälle und Theatervorstellungen, für welch' letztere man eine deutsche Truppe erwartet, schließen sich den Festlichkeiten, über welche ich ausführlich berichten werde, an. — In den ersten sechs Monaten d. J. (Januar bis Juni) beförderten die elsäßischen Schienenwege 338,306 Reisende, welche eine Einnahme von 785,038 Fr. lieferten. Es sind gegenwärtig 28 Lokomotive auf unseren Bahnen im Gange, von welchen 22 in Mühlhausen fabrizirt wurden. (K. Z.)

Straßburg, 16. Juli. Telegraphische Meldung. Paris, den 15. Juli Abends. Der König befindet sich wohl, und erträgt das ganze Unglück mit der Seelenstärke, die er schon bei so manchen schweren Proben gezeigt hat."

Algerien. §† Der „Messager" enthält abermals mehrere Meldungen aus Afrika, welche alle die günstigen Nachrichten bestätigen, die seither eingetroffen sind. General Changarnier's Sieg hat alle Erwartungen übertroffen. Sid Alkid Ben Embarack kann sich nirgends gegen ihn halten; auch General Bro ist in seinem Streifzuge sehr glücklich gewesen.

Großbritannien.

♊ London, 12. Juli. (Korresp.) Konsols 91 gefragt; spanische aktive Schuld $21\frac{1}{8}$, 3proz. 21. — Das Resultat einiger französischer Oppositionswahlen hat hier in der Handels- und Börsenwelt großes Aufsehen erregt und eine Art von panischem Schrecken unter derselben verbreitet. — Gestern trug Lord Brougham im Unterhause darauf an, eine Kommission zu ernennen, um das Elend der ärmern Klasse von Grund aus zu prüfen. Lord Ripon widersetzte sich der Motion, welche mit 61 gegen 14 Stimmen verworfen wurde. — Im Unterhause brachte Hr. Villiers die Abschaffung der Korngesetze unverändert wieder zur Sprache. Sir Ch. Napier meinte, die Frage habe leider schon ihre Lösung erhalten. Sir R. Peel sagte, daß es noch nicht möglich wäre, über die Wirkung des jetzigen Gesetzes, wie es geändert worden, ein Urtheil zu fällen; sollte es sich nicht bewähren, so könne ja eine Revision desselben immer stattfinden. Hr. Cobden trat dem Antrag des Hrn. Villiers bei, Lord Howick erklärte sich dagegen; Majorität gegen die Motion 231, Minorität 117. Später bewilligte das Haus die verlangten Subsidien zum Behuf des Krieges in China und für Kanada. Hierauf brachte Sir R. Peel die angekündigte Bill zum Schutze der Person der Königin ein. Seit 2 Jahren hätten drei Attentate gegen J. M. Leben stattgefunden. Dann gab der Minister einen historischen Ueberblick über die in England wider kön. Personen stattgefundenen Mordversuche; das Grundgesetz über dieses Verbrechen rührte von Eduard III. her, und sey mit dem Worte „Verrätherei" (treason) bezeichnet worden. Unter Georg III. (Akt 36 Kap. 96) seyen die Strafbestimmungen für „Verrätherei" auch auf Komplotte, die Attentate dieser Art bezweckten, ausgedehnt worden. Bis 1799 haben sich kein solcher Fall ereignet. In diesem Jahre aber sey ein gewisser Hatfield, der das Leben Georg III. in Gefahr gebracht [durch eine Rechtsdichtung, statt der Strafe, denn er war ganz bei Verstande bei dem versuchten Morde] für geistesverwirrt erklärt worden. Im J. 1800 sey die frühere Gesetzbestimmung dahin gemindert, daß ein Mordversuch als gewöhnlicher Todtschlag betrachtet werden solle, und zwar in gewissen bezeichnenden Fällen. Nun schlägt der Minister dem Hause vor, jeden Unterschied, jede Kategorie der Kriminalität aufzuheben, und blos das gewöhnlich vorgeschriebene peinliche Gerichtsverfahren zu befolgen. Die Eitelkeit der Elenden erhalte durch die aussergewöhnlichen Formen nur noch mehr Nahrung; sie finden sich geschmeichelt, eine Rolle zu spielen. Der Verbrecher soll demnach vor die gewöhnlichen Gerichte verwiesen werden. Bei Francis sey bereits das Verfahren beobachtet worden. Der neue Gesetzentwurf enthält übrigens schärfere Bestimmungen gegen jeden Versuch dieser Art, wenn auch kein tödtliches Geschoß in der Waffe enthalten ist. Der verursachte Schrecken schon soll Strafe finden. Es werden solche Verbrechen, von der Kategorie eines Francis oder Bean, gleich den Dieben, d. h. mit einsamer Einsperrung oder mit Deportation auf 7 Jahre oder mit Durchpeitschen bestraft. Von der ministeriellen, wie von der Oppositions-Seite (bei dieser namentlich von Lord J. Russell, Hrn. Hume und O'Connell) wird die Bill mit Eifer unterstützt und vom Hause einhellig angenommen. Bei Abgang der Post wurde zur Weiterverhandlung des Armengesetzes geschritten.

Hamburg, 9. Juli. Wir haben so eben Gelegenheit gehabt, einen deutschen Geschäftsmann zu sprechen, welcher in den letzten vier Wochen die wichtigsten Fabrikstädte Englands und Schottlands in der Absicht besucht hat, seine gewöhnlichen Einkäufe zu machen. Auf die Frage, ob es denn wirklich so schlimm in England aussehe, als uns die Zeitungen berichten, erwiderte er mit bedeutungsvoller Miene: „Noch weit schlimmer!" Der Anblick hungriger Massen in den Straßen und Marktplätzen der Städte, die von Elend gefurchten Gesichter und das Zerren und Raufen Einzelner, um einen halben Schilling gelegentlich zu verdienen, sey über alle Beschreibung. Kein englisches Blatt vermöge es, diese Szenen zu schildern, und in keinem seyen die Farben so düster aufgetragen, als sie in der Wirklichkeit vorhanden seyen. Wer unter den Fabrikanten es thun könne, stelle die Arbeit ein, und die Brodlosigkeit nehme täglich zu. Muthlosigkeit und Bestürzung habe den Kleinen wie den Großen, den Armen wie den Reichen ergriffen, und auf den kommenden Winter sehe man allgemein mit Besorgniß hin. Die ganze Fabrikwelt sey mit gewitterschweren Wolken umhangen, die alle gesellschaftlichen Bande zu erschüttern drohen, und die Gemüther seyen dergestalt in Angst, daß der Fall des Hauses Oppenheim einen panischen Schrecken erregt habe. Sonst habe es eine Zeit gegeben, wo man um deutsche Käufer sich wenig kümmerte; jetzt befürchte man den Verlust auch des geringsten Kunden. Irgend eine Nachricht, wahr oder erdichtet, die auf Zollerhöhungen in fremden Ländern sich beziehe, erzeuge eine nie zuvor gekannte Aufregung, und um zu verkaufen, werden alle möglichen Opfer gebracht. In vielen Fabriken liegen noch Vorräthe von mehreren Jahren her, aber es fehle an neuen Stoffen, zu deren Verfertigung es an Muth gebreche. Die Preise glatter Waaren, welche schon vor sechs Monaten unter dem kostenden Preise standen, seyen noch um weitere 15 Proz. gesunken, manche sogar um 30 Proz. (K. Z.)

Niederlande.

♁ Aus dem Haag, 12. Juli. (Korresp.) Es ist nun doch gewiß, daß der Graf von Nassau unsere Residenz besucht. Se. Maj. verläßt heute Mittag den Loo und trifft Abends hier ein und zwar in Begleitung seiner Gemahlin,

---

rung mehr zu mischen. Ihre Freiheit hängt von dem Betragen ihrer Freunde ab, die übrigens meiner Beobachtung in keinem Stück entgehen wird." (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Neustadt a/H. den 16. Juli. Zentral Musikverein der Pfalz. Zur Feier des neunten Musikfestes im Jahre 1842 wird hier aufgeführt: Mittwoch den 20. Juli. Erste Abtheilung: Symphonie in B von Louis von Beethoven. Zweite Abtheilung: Judas Maccabäus, Oratorium in drei Abtheilungen von Händl. Donnerstag, den 22. Juli: 1) Fest-Ouverture von Alois Schmitt mit Schlußchor „die Macht der Töne", gedichtet von F. Gollmick. 2) Kampf und Sieg, Kantate gedichtet von Wohlbrück, Musik von Karl Maria von Weber. 3) Lobgesang, Symphonie-Kantate nach Worten der heiligen Schrift, komponirt von Felix Mendelsohn-Bartholdy. Der Anfang jeder Aufführung ist präcis 4 Uhr Nachmittags. Das Lokal wird um 3 Uhr geöffnet. Eintrittspreis für jede Aufführung 1 fl. — Programm zu den Festlichkeiten bei Gelegenheit des neunten Musikfestes am 20., 21. und 22. Juli. §. 1. Sämmtliche aktive Mitglieder des Vereins, so wie alle auswärtigen Mitwirkenden treffen Sonntags, den 17. Juli, Nachmittags, hier ein; sie werden am Stadthause von dem Festkomite empfangen und in die für sie bestimmten Wohnungen begleitet. §. 2. Die erste Generalprobe findet Montags, Morgens 8 Uhr, in der eigens hergerichteten Festhalle statt. An demselben Tage, Abends 8 Uhr, Reunion in dem Saale des Herrn Köhler. Am folgenden Abende Reunion in Winzingen bei den Herren Schaaf und Sibachmaier. §. 3. Das erste Konzert beginnt unter der Leitung des Herrn Alois Schmitt aus Frankfurt a/M am 20. Juli, Nachmittags 4 Uhr, unmittelbar nach dreimaligem Abfeuern der Kanonen. §. 4. An demselben Abende Reunion mit Militärmusik, Feuerwerk und Beleuchtung auf dem Schießhause. §. 5. Das zweite Konzert findet den 21. Juli, Nachmittags 4 Uhr, nach dreimaligem Abfeuern der Kanonen statt. §. 6. Drei Bälle, die in den Sälen der Herren Köhler, Kalthenthaler (Schießhaus) und Pisoni gegeben werden und Abends 9 Uhr ihren Anfang nehmen, beschließen die Feier dieses Tages. Transparente und Beleuchtung bezeichnen die Ballokale. §. 7. Die Festlichkeiten werden an diesen beiden Tagen durch eine Tagwache der Militärmusik und Abfeuern der Kanonen angekündet. §. 8. Die Billette zu den Konzerten und Bällen werden nicht an den Eingängen abgegeben; dieselben sind bei den Herren Pancera, Karl Rassiga und Gottschick zu haben. Preise der Eintrittskarten: Billete zu jedem Konzert 1 fl. Ballbillete, gültig für die 3 Bälle 1 fl. §. 9. Freitags, den 22. Juli, Nachmittags 2 Uhr, große Partie nach der hambacher Schloßruine. Die Theilnehmer versammeln sich vor dem Rathhause. Der Zug bewegt sich mit fliegenden Fahnen der verschiedenen Vereine und unter Begleitung der Militärmusik an den bezeichneten Ort. Die Belustigungen allda bestehen in Volksspielen, Musik, Gesang ꝛc. ꝛc. Der Ausschuß des pfälzischen Musik-Vereins.

— Zu Paris wohnt gegenwärtig ein alter Kriegskommissar, Noel des Quersonnieres, der im Jahre 1728 in Valenciennes geboren ist. Der merkwürdige Mann fühlt trotz seinem Alter nichts von Kränklichkeit und Schwäche. Er hält täglich vier Mahlzeiten, rasirt sich selbst, liest und schreibt ohne Brille, singt recht angenehm und schläft vorzüglich gut. Auch macht er Verse, die nicht übel sind. Seine Unterhaltung ist ein Sprühfeuer von Witzen und Anekdoten. Er heirathete noch im 90. Jahre eine 16jährige Engländerin, die ihn mit einem Sohne beschenkte, jedoch in Folge der Niederkunft starb. Seine Großmutter war 125 Jahre alt geworden und an den Folgen eines Falles gestorben. Zu seinen Freunden sagt der rüstige Greis oft scherzend: „Ich lade euch auf's nächste Jahrhundert zu meinem Begräbniß ein."

der Frau Gräfin von Nassau. Der Aufenthalt des greisen Fürsten wird hier bis Ende dieser Woche andauern, und wahrscheinlich reist Höchstderselbe bald nach Schlesien ab. Ihre Maj. die Königin wird morgen mit der Prinzessin Sophie vom Schlosse Soestdijk hierher zurückkehren und in nächster Woche Se. Maj. der König einen kleinen Ausflug machen. — Da die erste Kammer nicht eher mit ihren Berathungen zu Ende gekommen, wurde die diesmalige Session der Generalstaaten erst gestern von dem Minister des Innern geschlossen, üblicherweise mit einer kurzen Rede. Die Ersatzwahlen für die zweite Kammer haben meistens stattgefunden und es sind einige neue Mitglieder von entschiedener Gesinnung gewählt worden. Im Allgemeinen wird die Kammer aber einen loyalen Karakter nicht verläugnen. Bei dem festen und lauten Willen der Regierung, unser Land mehr und mehr aus der drückenden Lage zu reißen, verdient sie auch das aufrichtige Entgegenkommen der Volksvertreter.

Haag, 10. Juli. Man vernimmt, daß der Finanzminister durch Beschluß vom 1. d den Herren Ch. Derosne und Cail eine Konzession zur Einrichtung eines Dampfschiffsdienstes für den Transport von Reisenden und Gütern auf den ganzen Lauf der Maas von Lüttich bis Rotterdam, mit der Befugniß, an allen zwischen diesen beiden Punkten gelegenen Plätzen, in so weit sie zum Grundgebiet des Königreichs Holland gehören, zu demselben Zwecke anzulegen, verliehen hat. Durch die Bewilligung dieses Dienstes wird einem großen Bedürfnisse abgeholfen und der Verkehr zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien mit dem Herzogthum Limburg und ganz Niederland, und ebenfalls zwischen diesem Herzogthum und den übrigen Provinzen des Königreichs weit lebhafter werden. Dieser Dienst wird — meint das Amsterd. Handelsbl. —, wenn er ganz zu Stande gebracht ist, nicht bloß den Reisenden zur Gemächlichkeit und zum Nutzen gereichen, sondern auch dem Handel und dem Absatz der holl. Kolonialerzeugnisse einen neuen Schwung geben und mithin die Zwecke der Handelsverträge mit dem Auslande mehr und mehr verwirklichen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. Juli. Durch einen höchsten Ukas vom 31. Mai werden gewesene Leibeigene, die in den Adelstand übergegangen sind, ermächtigt, unangebaute Grundstücke zu erwerben, auf welchen sie, ihre Väter- oder Großväter steuer- und erbpflichtig waren. Dagegen sind sie und ihre Nachkommen bis in's dritte Glied zu Abschließung von Kauf-, Schenkungs- oder andern Erwerbsverträgen nicht zuzulassen, durch welche sie in Besitz angebauter Grundstücke gelangten, auf welchen sie oder ihre unmittelbaren Voraltern in Erbunterthänigkeit saßen. Auch sollen sie solche Grundstücke, die ihnen verpfändet sind, vor öffentlicher Versteigerung nicht in Besitz nehmen dürfen, sobald sie oder die bezeichneten Vorväter daselbst als Leibeigene verzeichnet standen. Im Uebertretungsfall geht das so erworbene Grundstück ohne die mindeste Entschädigung verloren und wird zu den Reichsdomänen geschlagen. Bei uns gibt es zur Zeit noch eine große Zahl von Individuen, die in diese Kategorie gehören, darum ist der Ukas für unsere Verhältnisse sehr wichtig. Bekanntlich wird der persönliche Adel schon durch den ersten Dienstrang erlangt. Erhielt nun der Leibeigene von seinem Grundherrn die Freiheit und trat in Staatsdienste, so rückte er in diesen nach gewissen Jahren — spätere Gesetze verbieten dies — zu Graden vor und war dann als Edelmann berechtigt, wie die andern dieses Standes, Landgüter zu erwerben, und oft war es gerade dasjenige, auf dem er sich als Leibeigener befunden. — In der Stadt Kijew und ihrer Umgegend konzentrirt sich in diesem Sommer eine bedeutende Truppenmacht. Die Militärchefs haben bereits die nächsten Zivilbehörden aufgefordert, die Landleute der umliegenden Orte zur zeitigen Herbeischaffung von Boden- und andern Erzeugnissen, die zum Unterhalt zahlreicher Kriegerschaaren nothwendig sind, willig zu machen. (A. Z.)

Spanien.

Madrid, 7. Juli. (Korresp.) Heute ist der Jahrestag der Volksbewegung vom 7. Juli 1822 feierlich begangen worden. Die Nationalgarde und die Truppen der Besatzung stellten sich im Prado in Schlachtordnung auf und zogen dann vor dem Söller des Stadthauses, wo der Reichsverweser stand, vorbei. Abends war die Stadt beleuchtet. — Aus Valladolid wird gemeldet, daß an der portugiesischen Gränze ein Gesundheitskordon gegen das Eindringen der in Portugal ausgebrochenen pestartigen Krankheit in das Spanische gebildet werden soll. — Börse: 3proz. $21\frac{7}{8}$, $33\frac{1}{8}$ à $32\frac{3}{4}$ auf 2 Monate Zeit.

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 18. Juni. Mohammed-Ali befindet sich noch immer hier und beschäftigt sich nur mit seinem Vergnügen, indem er täglich spazieren fährt oder reitet und in Begleitung seiner Söhne und des ehemaligen Kapudan-Pascha der türkischen Flotte, den er als seinen wahren Freund betrachtet, nach den Landhäusern seiner Bekannten zum Billardspielen geht. — Aus Beirut haben wir Nachrichten bis zum 11. Juni. Von den 10,000 Albanesen, die nach Syrien bestimmt sind, waren bereits 6000 eingetroffen und beginnen alle erdenklichen Ausschweifungen. Emir Abdallah, ein Neffe des jetzt in Konstantinopel befindlichen Emir-Beschir, hat sich mit zwei Söhnen und einer Anzah von Scheiks auf eine englische Fregatte geflüchtet, weil Mustafa-Pascha sie durch Geldstrafen und Gefängniß zu der Erklärung zwingen wollte, daß sie mit Omar-Pascha zufrieden seyen und keinen christlichen Fürsten zurückwünschen. Auch ist eine Bittschrift an den französischen Konsul gerichtet worden, um Hülfe gegen die gewaltsame Erpressung unwahrer Erklärungen zu erbitten. (L. A. Z.)

Von der türkischen Gränze, 3. Juli. Die Ankunft Schekib Effendi's in Bucharest scheint nicht zur Entwirrung der walachischen Angelegenheiten beitragen zu sollen. Der erste Schritt, den der osmanische Kommissär dem Fürsten anzurathen veranlaßt war, fand bei Hrn. Duhamel starken Widerstand. Der Sultan hat nämlich an den Fürsten einen Hattischeriff erlassen, welcher in der Generalversammlung öffentlich vorgelesen werden soll. Der Hattischeriff ist auf die Beruhigung der Gemüther, Einprägung geneigterer Gesinnungen gegen die Regierung und auf die Leitung der Opposition in eine patriotischere Richtung berechnet. Nichtsdestoweniger erhebt der russische Abgesandte Anstände gegen dessen Mittheilung an die Generalversammlung. Da Schekib Effendi auf Vollziehung des großherrlichen Befehls dringt und Hr. Duhamel verlangt, daß derselbe sich darüber mit den in Bucharest anwesenden fremden Generalkonsuln in's Einvernehmen setze, so besorgt man schon deshalb unangenehme Folgen aus dieser Kollision, weil Rußland vermöge der bestehenden Traktate ein ausschließliches Protektorat über die Donauländer in Anspruch nimmt und wohl nicht leicht das Einwirken anderer Staaten auf die Angelegenheiten dieser Länder zugeben möchte. Ebenso scheinen sich hinsichtlich der Besetzung der verschiedenen Ministerien zwischen beiden Kommissären Mißverständnisse ergeben zu haben, und da der Repräsentant der ziemlich starrsinnigen Regierung zu Konstantinopel von seiner Forderung abzustehen keine Miene macht, so hat sich Hr. Duhamel, wie es heißt, zu dem Auskunftsmittel einer Berathung mit dem Generalkonsul Oesterreichs, als Gränznachbars der Walachei, herbeigelassen. Demzufolge war in dem Hause des Hrn. v. Timoni eine Konferenz angesagt, an der außer dem letztern, dem Hrn. Duhamel und Daschkoff, höchstens noch Schekib Effendi Theil nehmen dürfte. (A. Z.)

Baden.

* Mannheim, 17. Juli. Bei dem „Mannh. Journal", das erst vorgestern zu Beiträgen für die markdorfer Abgebrannten eingeladen hat, sind bereits in die 80 fl. eingegangen.

Freiburg, 15. Juli. In unserm Blatte vom 13. ist bereits der großmüthigen Unterstützung gedacht worden, welche Se. königl. Hoheit der Großherzog den unglücklichen Gemeinden am Kaiserstuhl angedeihen ließen. Seither haben wir vernommen, daß Se. königl. Hoheit direkt aus dem Kabinet über jene schweren Unfälle Nachricht verlangte, ehe noch die offizielle Berichterstattung eingekommen war. Das milde Herz des gütigen Landesvaters eilte dem Geschäftsgang vor, stets zu aufrichtiger Hilfe im edelsten Wohlthätigkeitssinn bereit. Nach dieser Schilderung ist die hochherzige Milde doppelt zu verehren, die sich in dem gnädigsten Schreiben an den Amtsvorstand von Breisach ausspricht. Dasselbe lautet: „Mein lieber Amtmann Stigler! Auf die Mir mit Ihrem Schreiben vom 3. d. überschickten Berichte der Vorgesetzten von Leiselheim, Königschafhausen, Kiechlinsbergen, Mördingen und Niederrimsingen über das die Bewohner dieser Gemeinden am 22. Mai d. J. durch Hagelschlag betroffene Unglück, habe Ich für die dadurch in große Noth versetzten, einer Unterstützung bedürftigen Individuen aus Meiner Handkasse die Summe von 1000 fl. angewiesen, und lasse Ihnen solche mit dem Auftrag zugehen, für deren alsbaldige zweckmäßige Vertheilung Sorge zu tragen. Mit der Versicherung Meiner besondern Achtung und Werthschätzung verbleibe Ich Ihr wohlgeneigter Leopold." Baden, 8. Juli 1842.

Freiburg, 16. Juli. Gestern wurde von dem hochwürdigsten Ordinariat dahier dem Abgeordneten Pfarrer Kuenzer von Konstanz, in Bezug auf sein erneuertes Urlaubsgesuch die Mittheilung eröffnet, daß man keine Ursache habe von dem früher gefaßten Beschluß abzugehen.

Rastatt, 17. Juni. Am 18. März d. J. trieb ein 8jähriger Knabe von Haigerach (Amts Gengenbach) das Vieh auf die Weide; sein 5jähriges Schwesterchen begleitete ihn dahin. Der Knabe machte, ½ Viertelstunde vom Hause entfernt, ein Feuer an, und verließ dasselbe, um das herumlaufende Vieh von der Saatfrucht abzuhalten. Das Mädchen blieb allein bei dem Feuer zurück. Das durch den Wind stark lodernde Feuer muß dessen Kleider ergriffen und dieselben schnell in Flammen gesetzt haben, denn ehe man ihm Hülfe bringen konnte, war es vom Feuer schon so beschädigt, daß es bald darauf den Geist aufgab. Da diese beiden Kinder ohne Aufsicht gelassen waren, und das Mädchen dadurch allein seinen Tod fand, so wird auch dieser Fall zur Warnung öffentlich bekannt gemacht. Großh. Regierung des Mittelrheinkreises.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Juli 14. 15. 16.	Abends 9 U.	Morg. 5½ U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 5½ U.	Mittags 2 U.
Luftdruck reduc. auf 10° R.	28"1.6	28"1.6	28"1.0	28"0.7	28"0.3	27"10.8
Temperatur nach Reaumur	18.4	12.7	20.1	14.8	8.5	20.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.60	0.71	0.42	0.50	0.70	0.24
Wind mit Stärke (4=Sturm)	NW°	N°	NW²	N°	NO¹	NO²
Bewölkung nach Zehnteln	0.2	0.5	0.0	0.1	0.0	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—	0.45	—	—
		Höhrauch.	heiter.	heiter.	heiter.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, den 19. Juli 1842. Estelle, oder: Vater und Tochter, Schauspiel in 1 Aufzuge, nach dem Franz. des Scribe, von A. Heinrich. Hierauf: Divertissement, arrangirt von Hrn. Balletmeister Uetz.

[B.801.2] Karlsruhe.

Anzeige.

Von neuen holländischen Vollhäringen sind wieder frische Zufuhren zu billigem Preise angekommen bei

Jakob Giani.

[B.789.3] Nr. 17,704. Bruchsal. (Aufforderung und Fahndung.) Der unten signalisirte Karabiner Wilhelm Reich von Mingolsheim, vom Dragonerregiment Markgraf Max Nr. 1, welcher am 5. v. M. unerlaubter Weise sich aus seiner Garnison von hier entfernte, und sich bis jetzt nicht wieder gestellt hat, wird hiemit aufgefordert,

innerhalb sechs Wochen

sich entweder bei unterzeichneter Stelle oder seinem Regimentskommando wieder zu sistiren und über seine Entweichung zu verantworten, bei Vermeidung der ansonst gegen ihn erkannt werden Strafen der Desertion.

Zugleich ersuchen wir sämmtliche Polizeibehörden, auf denselben zu fahnden, im Betretungsfall arretiren und anher abliefern zu lassen.

Signalement.

Alter, 29 Jahre.
Größe, 5' 7".
Körperbau, stark.
Gesichtsfarbe, gesund.
Augen, grau.
Haare, schwarz.
Nase, stumpf.
Zähne, gut.
Besondere Kennzeichen, keine.

Bruchsal, den 14. Juli 1842.

v. Faber.

[B.802.2] Karlsruhe. (Museum.) Dienstag den 19. Juli, Abends 6 Uhr, wird die Prager Harmonie-Musikgesellschaft im Garten des Museums sich produziren.

Karlsruhe, den 17. Juli 1842.

Staatspapiere.

Paris, 15. Juli. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. kons. —. —. 5prozent. konsol. 117. 50. Bankaktien 3190 —. Kanalaktien 1252. 50. St. Germaineisenbahnaktien —. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 300. —, linkes Ufer, 97. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 551. 25. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 203. 25. Blg. 5proz. Anleihe 102½, römische do. 102. Span. Akt. —, Pass. —. Neav. 103. 50.

London, 13. Juli, 4 U. Nachm. Konsols 91⅛. Span. Fonds, aktiv 21⅛, passiv 4¼, aufgeschob. Schuld 9⅝. Portugiet. Fds. 5prz. 33¾. 3proz. 20. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101¼, 2½prz. 51⅜. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 99¾.

Frankfurt, 15. Juli.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	109¼	—
"	"	4	101	—
"	"	3	77½	—
"	Bankaktien		1945	1940
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		107½	—
"	fl. 500 Loose do.		139½	—
"	Bethmann'sche Obligat.	4	100½	—
"	do.	4½	103¼	—
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	—
"	" Prämienscheine		—	85
Bayern.	Obligationen.	3½	102½	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	102½	—
"	Taunusaktien ohne Div.		377¾	377¼
"	Eisenbahnobligationen.	4	101¾	—
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.	-	121	—
"	fl. 50 Loose von 1839.		49¾	—
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	97¼	—
"	fl. 50 Loose		62	—
"	fl. 25 Loose		25¾	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	97¼	—
"	fl. 25 Loose		22¾	—
Holland.	Integrale	2½	50	49 15/16
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	—	—
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	78	—
"	do. zu fl. 500.		—	81¾

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.

Mit dem Beiblatt Nr. 25.